

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jugoslawien im Abwehrkampf

In Jugoslawien läuft zurzeit eine Kampagne gegen die «Neostalinisten», aber gemeint sind die prosovjetschen Elemente

Jugoslawische Dienststellen sind im Besitz von Beweismaterial, dass die Sowjetunion sich grober Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes schuldig gemacht hat. Das Beweismaterial stammt wahrscheinlich von Vlado Dapcevic, der als starker Befürworter der Moskauer Linie von Brüssel aus in den späten sechziger Jahren einen Anti-Tito-Feldzug führte. Er wurde kürzlich durch den jugoslawischen Geheimdienst anlässlich eines Besuchs in Bukarest nach Jugoslawien entführt. Unterdessen ist offiziell bestätigt worden, dass er sich in einem Belgrader Gefängnis befindet und dass eine Untersuchung gegen ihn läuft.

Weiterhin warten etwa 100 weitere Jugoslawen auf ihr Strafverfahren. Einige von ihnen haben vor kurzem noch hohe Positionen im jugoslawischen Staatsapparat innegehabt. Ihre Verbindungen zum KGB konnten das sowjetische Ansehen zu einem Zeitpunkt, zu dem die Sowjetunion besonders bestrebt war, ihre Autorität bei den Kommunistischen Parteien in Europa wieder herzustellen, erheblich stören.

Als sich die Führerschaft der jugoslawischen Kommunisten im Oktober traf, wurde eine Entschliessung gefasst, eine Propagandawelle gegen den Neostalinismus zu starten. Die Massen-

medien wurden angewiesen, den Zweck der Aktion bis ins Detail zu erklären, ohne die Beziehungen zu Moskau noch mehr zu belasten. Seit Stalins Angriffen gegen Jugoslawien 1948—1953 gab es hier zum erstenmal direkte Verbindungen von jugoslawischen Führern zu Elementen sowjetischer Politik, obgleich die Sowjetunion kaum je öffentlich genannt wurde. Aber Vizepräsident Dr. Wladimir Bakavic klagte die prosovjetsche Opposition kürzlich an, ein Instrument fremden Einflusses zu sein und zu beabsichtigen, Jugoslawien mit dem Sowjetblock zu vereinigen. Auch ist die Tatsache, dass Eduard Kardeli, der jugoslawische Cheftheoretiker, eine Einladung zu den 200-Jahr-Feiern der sowjetischen Akademie der Wissenschaften in Moskau abgelehnt hat, ein deutliches Signal.

Es gibt zwar wenige Leute, die gern unter einem Sowjetsystem leben würden, aber viele Mitglieder der KP möchten gern im rechten Augenblick auf der richtigen Seite stehen. Heute bestehen genügend Anzeichen, dass die jugoslawische Führung mit solchen Elementen aufzuräumen beabsichtigt. Sie werden als «Verräter der Nation» bezeichnet.

Die prosovjetsche Linie hat aber im Hinblick auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes an Bedeutung gewonnen. Der Grund für diese Schwierigkeiten liegt in der wirtschaftlichen Rezession im Westen, wohin Jugoslawien seine hauptsächlichsten wirtschaftlichen Verbindungen hat. Viele der 700 000 Jugoslawen im Westen stehen vor der Arbeitslosigkeit, und eine Rückkehr wird sie auch keinen Arbeitsplatz finden lassen, da die Arbeitslosenquote im Lande zurzeit 15% beträgt.

Was die jugoslawische Regierung weiterhin beunruhigt, ist die erfolgreiche Arbeit des KGB, der viele Gruppen von Jugoslawen im Ausland unterwandert hat. Diese Gruppen sind oft kroatischen Ursprungs und traditionell antikommunistisch und national eingestellt. Eine Verbindung dieser Gruppen mit den Moskauanhängern könnte nach Titos Tod die jugoslawische Führung vor eine ernste Lage stellen.

## In Kürze

Wie in andern osteuropäischen Staaten klagt man auch in Polen sporadisch bis regelmässig darüber, dass Unternehmen infolge schlechter Organisation zuviel kosten und zuwenig einbringen. Man stellt die Frage, warum die Produktion nicht den grossen Investitionen entspreche. Nun, die Direktoren der Staatsbetriebe ziehen es vor, neue staatliche Mittel für weitere Investitionen anzufordern, statt unternehmerische Leistungen zu erbringen.

Mit einer überraschend offenen Fragestellung hat der Volkswirtschaftler Wieslaw Szyndler-Glowacki in «Express Wieczorny» (5.11.1975) das

Problem angepackt: «Wenn der Leiter eines solchen Betriebes sein Eigentümer wäre und die Investitionen aus seiner eigenen Tasche bezahlen müsste, würde er dann wohl auch investieren? Würde er nicht eher versuchen, ohne besondere Kosten, einfach durch bessere Arbeitsorganisation, eine Rendite herbeizuführen?»

Man wird noch anderswo auf die Vorteile privatwirtschaftlicher Interessen kommen, wenn man ihre angeblich unmoralische Funktion erst einmal abgeschafft hat (wozu man bekanntlich individuelle Freiheiten nebst anderm menschentlichem Beiwerk zwecks Durchführung der Funktionsänderung halt eben opfern muss)...

Zu zwei Todesurteilen kam es im Dezember in Polen. Dem Henker überantwortet wurde der Polizistenmörder Henryk Slota, der auf der Flucht nach einem Einbruch einen Oberwachmeister erschlagen hatte. Die Höchststrafe erhielt ferner der 26jährige Stanislaw Kornacki für die Ermordung einer Frau. Wegen Sexualmord war im November der 27jährige Tadeusz N. zum Tode verurteilt worden. — In Prag ist Ende Dezember ein Mann hingerichtet worden, der bei einem Feuerwechsel einen Polizisten getötet hatte.

## FACETTEN zum Alltag drüben

In der UdSSR können Insassen von Straflagern in beschränktem Ausmass Post von ihren Angehörigen empfangen — oder auch nicht. Die Weigerung, den Gefangenen für sie bestimmte Briefe auszuhändigen, kann wiederum von der Lagerverwaltung begründet werden oder auch nicht.

Eigenartig war die Auskunft in einem Falle, der den Häftling Alexander Slinin betrifft. Er war 1974 zu drei Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden, und zwar wegen eines Antrags auf Ausreise nach Israel, was ihm eine Klage wegen versuchter Umgehung des Militärdienstes einbrachte (auch eine Art Dienstverweigererprozess, von der man hier nicht träumen würde...).

Diesem jungen Manne schickte nun eine Verwandte namens Ida Nudel einen eingeschriebenen Brief mit zwei Postkarten. Als er die Sendung nicht erhielt, beschwerte sie sich. Und erhielt (laut einem Samisdat-Bericht von Malva Landa) folgende Antwort:

«In Beantwortung Ihrer Beschwerde vom 1. Juli 1975 teilen wir Ihnen mit, dass uns am 7. Juli 1975 ein registrierter Brief, enthaltend zwei Postkarten und adressiert an den Strafgefangenen A. S. Slinin, übergeben wurde.

Die erwähnten Postkarten waren dem Adressaten nicht ausgehändigt worden, weil es sich um ausländische Fabrikate handelt, die dem Interesse der Umerziehung nicht dienlich sind. Postkarten dieser Art werden vom Sojuspetschat nicht vertrieben.

Die konfiszierten Postkarten werden an Ihre Adresse retourniert.

Der Aufsichtsführende der Institution JaE 308/26 (Kolesnikow)»

## Zitiert...

«Im April dieses Jahres waren Sie (Kurt Waldheim) bei uns in Prag. Die Karls-Universität hat Ihnen bei dieser Gelegenheit das Ehrendoktorat der Rechte verliehen. (...)

Angenommen, Sie hätten durch ein übles Spiel des Schicksals im Festsaal der Karls-Universität nicht die harmlose Ehrendoktorwürde, sondern ein ordentliches Doktorat der Rechte erhalten, und angenommen, Sie wären dann bei uns Richter geworden, so müssten Sie heute, ungeachtet der sechshundertjährigen Tradition der Karls-Universität, so manchem tschechischen Autor für ein Manuskript, das man auf seinem Tisch erwischt hat, gemäss dem Paragraphen 100 drei Jahre geben, und hätte er das Manuskript zur Veröffentlichung eingereicht, ein bis fünf Jahre. Und wenn es um mich ginge, einem Menschen mit zwei hängigen Strafverfahren, dann hätten Sie mir, Herr Doktor, sicher die ‚Palette‘ — entschuldigen Sie: den vollen Strafsatz — geben müssen.»

Ludvik Vaculik (geächteter tschechoslowakischer Schriftsteller) in einem Brief an UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim, 29. Juli 1975

## Das Dokument

Seit Solschenizyn seine Warnungen im Westen ausspricht, wirft man ihm vor, mit den «Entspannungsfeinden» gemeinsame Sache zu machen und sich den hiesigen «kalten Kriegern» anzuschließen. Lange Zeit versuchte man, ihm den «positiven Reformen» Sacharow gegenüberzustellen, der doch den Sozialismus bejahe, statt ihn zu verleumden. Aber es stellt sich heraus, dass auch Sacharow mit jeder wünschbaren (d. h. hierherum weitgehend unerwünschten) Deutlichkeit den Westen davor warnt, die Zusammenarbeit mit dem Osten auf dem Wege der Nachgiebigkeit vor der Diktatur zu suchen.

### An die ausländischen Leser des Buches «Über mein Land und die Welt»

#### Erklärung von Professor Andrej Sacharow

Dieses Buch ist in Gedanken an meine Landsleute gerichtet, welche die Wirklichkeit unseres Landes, seine Stellung in der Welt und seine Zukunftsaussichten kritisch überdenken möchten. Es wendet sich aber auch an die auswärtigen Leser: an die Politiker des Westens, die am widersprüchlichen und komplizierten Prozess der Entspannung beteiligt sind, und an den der Politik gewöhnlich sehr fernstehenden Durchschnitt — an jene, die nur aus Zeitungen einiges über das Leben in den sozialistischen Staaten erfahren und dies zumeist als etwas empfinden, das sie gar nichts angeht. Aber diese Empfindung ist eine Illusion.

In Wirklichkeit hängt die Zukunft der Menschheit völlig davon ab, wie sich die Beziehungen zwischen der Ersten, der Zweiten und der Dritten Welt gestalten werden. Sie hängt infolgedessen davon ab, wie die Entwicklung dieser Welten, dieser Teile der Menschheit, verläuft.

Unabhängig von diesen Überlegungen besteht auch für jeden Menschen die sittliche Pflicht, menschliches Leid und Ungerechtigkeit mit dem gleichen Mass zu messen — ganz gleich, an welchem Ort diese uns begegnen. Ich erwarte von meinen Lesern im Ausland eine ständige Beachtung des Lebens in den sozialistischen Ländern, ein lebendiges Engagement bei der Verteidigung der Menschenrechte. Vor allem erwarte ich von der öffentlichen Meinung der Welt die Unterstützung des Gedankens einer politischen Amnestie in unserem Lande. Heute, in der Epoche der Entspannung, nach der Konferenz von Helsinki, ist es realistischer geworden, darüber zu reden. Die Entschlüsse der Konferenz enthalten wichtige Verpflichtungen in bezug auf die Meinungsfreiheit, die Freiheit des Austausches von Informationen und auf andere Menschenrechte. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen, von denen vielfach das internationale Vertrauen und das Schicksal der Entspannung im ganzen abhängt, ist für alle Länder, darunter auch für die UdSSR, von lebenswichtiger Bedeutung.

In den seither vergangenen zwei Monaten haben sich die Ergebnisse der Konferenz nicht im geringsten auf die Politik der Führung unseres Landes ausgewirkt, insbesondere soweit es die Menschenrechte betrifft. Aber ich hoffe, dass die

ständige Beachtung der auf der Konferenz proklamierten Grundsätze früher oder später Früchte tragen wird.

Ich rufe meine westlichen Leser auf, diesen Grundsätzen ihre ständige Aufmerksamkeit zu widmen. *Besonders möchte ich dabei auf die Bedeutung der Verteidigung von einzelnen hinweisen, des Kampfes um ihre Befreiung.* In meinem Buch habe ich einige von diesen Menschen genannt: so Leonid Pljuschtsch, der psychiatrisch vernichtet wird durch die Behandlung in einer psychiatrischen Sonderklinik; so Mustafa Dschemilew, dem zum viertenmal eine Haftstrafe droht; so Bukowskij, Glusman, Ljubarskij, Paulajtis, Chaustow, Superfin, Vins, Schumuk und Hunderte anderer Menschen. Unter ihnen befindet sich der Priester Vasilij Romanjuk, der zum zweitenmal zu zehn Jahren Haft verurteilt worden ist, wegen seiner religiösen Ueberzeugung und wegen einiger Worte des Mitgeföhls für Valentin Moros. Da sind die verhafteten und auf das Gerichtsurteil wartenden Mitglieder von «Amnesty International» Sergej Kowalew und Andrej Twerdochlebow. Da ist auch der in Jugoslawien abgeurteilte Schriftsteller Mihajlo Mihajlow. Bereits nach der Konferenz von Helsinki wurde der Herausgeber der Samisdat-Zeitschrift «Wetsche», Wladimir Ossipow, zum zweitenmal zu acht Jahren Haft verurteilt.

Indem ich auf allgemeinere Probleme zurückkomme, möchte ich noch eine zentrale These des Buches unterstreichen. Alle Menschen im Westen müssen die Einigkeit und Stärke des Westens angesichts der totalitären Bedrohung unterstützen — zugleich mit beharrlichen Bemühungen um eine ausgewogene Abrüstung und allseitige Zusammenarbeit mit der Zweiten und Dritten Welt.

Ich schrieb mein Buch in der Hoffnung auf die Vernunft und die Güte der Menschen.

Andrej Sacharow

## Rückfällig in Sachen Mut

Drei tschechische Bürger haben die Forderung zu stellen gewagt, dass die sowjetischen Truppen, die bereits das achte Jahr «zeitweilig» in der Tschechoslowakei stationiert sind, endlich das Land zu verlassen hätten und dass einem jeden Bürger der Tschechoslowakei volle Menschenrechte zu gewährleisten seien.

Wer sind die drei tapferen tschechischen Antragsteller? Genau gesagt — zwei kühne Männer und eine nicht minder tapfere Frau? Sie unterstrichen in ihrem Antrag, den sie Ende November 1975 an das Parlament adressierten, dass «... die politische Lage, die heute in der Sozialistischen Tschechoslowakei herrscht, in Widerspruch mit der Erklärung von Helsinki über die Menschenrechte stehe. Und sie unterschrieben den Antrag mit vollem Namen:

Dr. Frantisek Kriegel, Dr. Gertrude Sekaninová-Cakrtová und Frantisek Vodslon.

Die ersten zwei sind Juden. Tapfere Juden. Denn in einem offenen Brief an das tschechoslowakische Parlament den «schon lange fälligen Abmarsch der sowjetischen brüderlichen Armeebefreier» aus der Tschechoslowakei und Ge-

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.— jährlich (Ausland Fr. 37.—, DM 34.—)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.—

(Ausland Fr. 23.—, DM 20.—)

Halbjahr Fr. 18.— (Ausland Fr. 20.—, DM 18.—)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.—, DM 1,50)

währleistung der Menschenrechte für die Bürger der Sozialistischen Tschechoslowakei zu fordern, ist für einen Antragsteller jüdischer Herkunft eine riskante Angelegenheit.

Der Mut, den Dr. Kriegel und Dr. Trude Sekaninová aufwies, als sie den Brief mit ihrem vollen Namen unterschrieben, ist allerdings für ihre Freunde keine Ueberraschung. Sie bewiesen ihn bereits in einer Zeit, in der Menschenrechte in der Tschechoslowakei genau so verletzt wurden wie heute.

Trude Sekaninová-Cakrtová hatte keine Furcht, ihre jüdische Freundin zu besuchen, die Auschwitz überlebte und einige Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit meiner Familie in meiner Prager Wohnung lebte. Selbst zur Zeit des berüchtigten «Slansky-Prozesses» (von den 14 Angeklagten waren 11 Juden) stellte sie, eine höhere Parteifunktionärin, die Besuche ihrer Freundin in unserer Wohnung nicht ein!

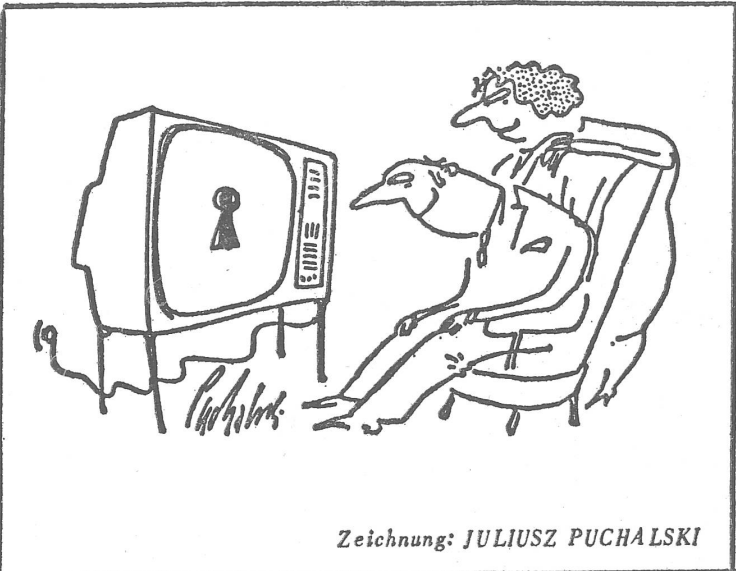
Kriegel (1968 zum Führungsgremium gehörend) kämpfte als Freiwilliger im Spanischen Bürgerkrieg gegen Franco und im Zweiten Weltkrieg in China gegen Japan.

Einer der berufensten Zeugen des Mutes von Kriegel ist Josef Smrkovsky. Ich zitiere aus seinem «Politischen Testament»:

«Er (Kriegel) wurde (am 23. August 1968) in den Moskauer Kreml gebracht, nicht in das Regierungsgebäude (wie die andern entführten Mitglieder der CSSR-Delegation), sondern in ein Polizeigebäude. (...) Ich sollte mit Pepik Spacek zusammen mit diesem Protokoll (Kapitulation der tschechoslowakischen Partei- und Regierungsdelegation und Anerkennung der Invasion) in das zweite Gebäude fahren, um es Kriegel zu lesen zu geben mit der Aufforderung, es zu unterschreiben. Die sowjetischen Funktionäre waren daran interessiert, obwohl sie Kriegel zu den Verhandlungen nicht zugelassen hatten. (...) Kriegel las nun das Protokoll ruhig durch und sagte: 'Ich unterschreibe nicht!' Man brachte auf unseren Wunsch dann Kriegel vom Polizeigebäude zu uns in den Kreml. Er setzte sich dort nieder, las das Protokoll noch einmal durch und sagte: 'Ich unterschreibe nicht!'

Dafür hat Kriegel heute den Mut, seine eigenen Texte zu unterschreiben. Michael Stepanek

«Polnische Wochenschau», Warschau: BESTE AUSSICHTEN

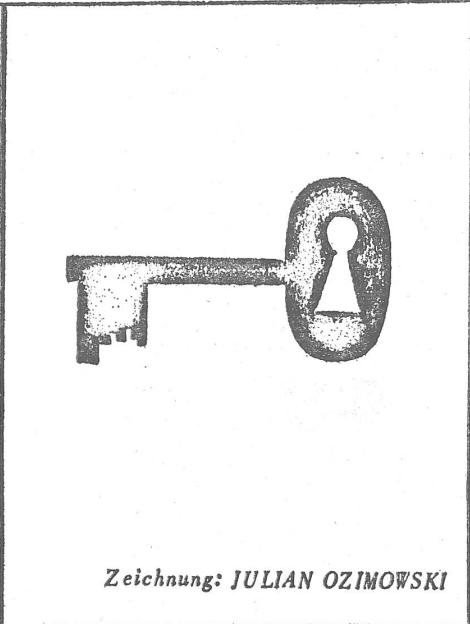


Zeichnung: JULIUSZ PUCHALSKI

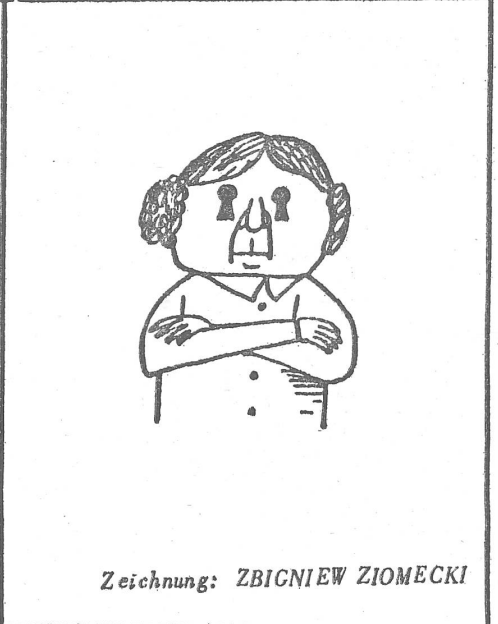


Zeichnung: ANDRZEJ STOK

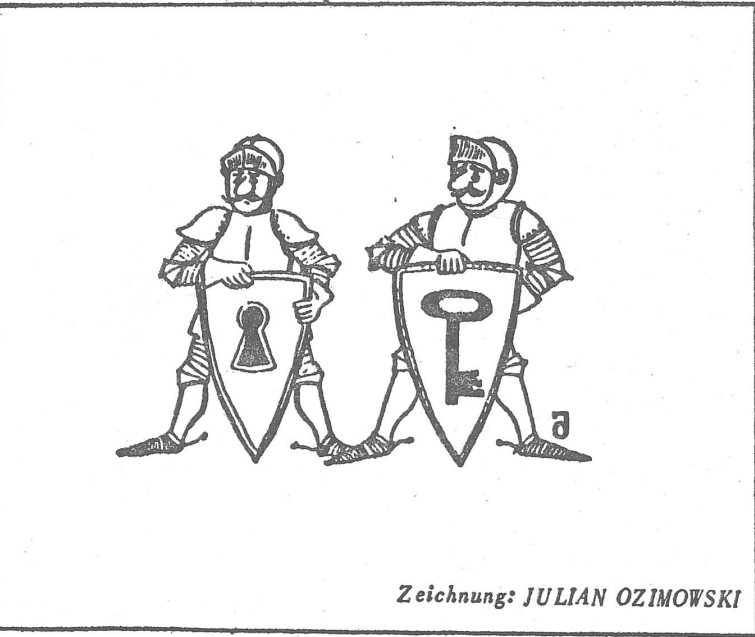
DAS SCHLÜSSELLOCH  
UND  
DER SCHLÜSSEL



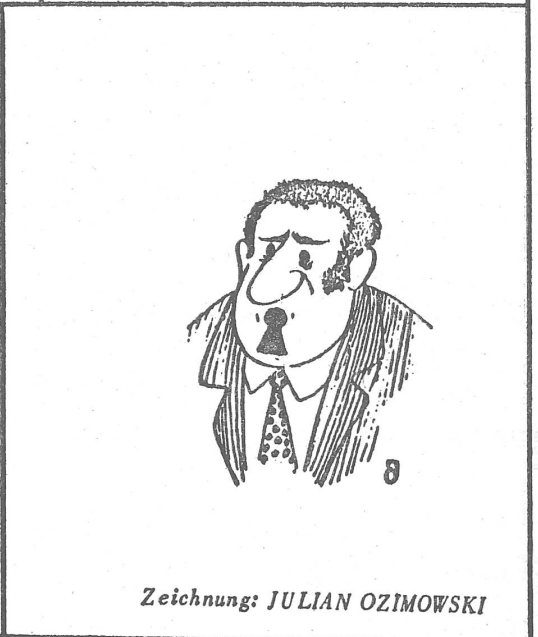
Zeichnung: JULIAN OZIMOWSKI



Zeichnung: ZBIGNIEW ZIOMECKI



Zeichnung: JULIAN OZIMOWSKI



Zeichnung: JULIAN OZIMOWSKI